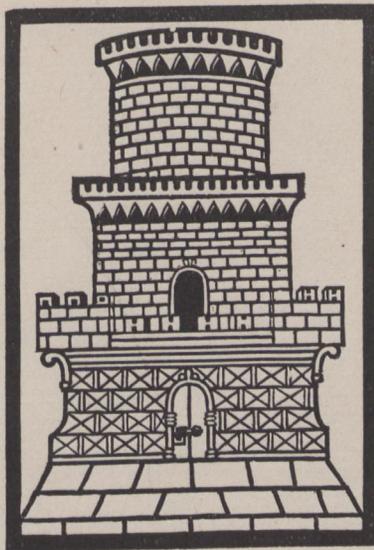


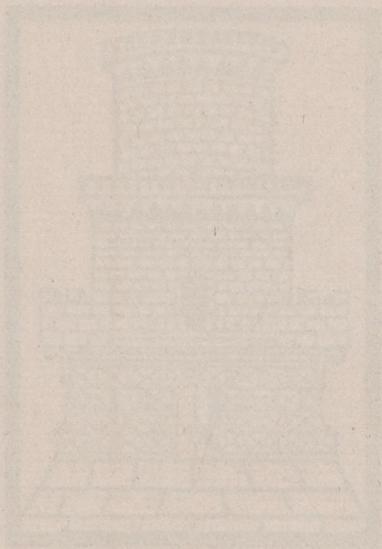
MORITZ STEINSCHNEIDER
DER VATER DER HEBRÄISCHEN BIBLIOGRAPHIE
VON
PROF. DR. I. ELBOGEN, BERLIN



DIESER VORABDRUCK
AUS DEM IM ERSCHEINEN BEGRIFFENEN HEFT DREI BIS VIER DER
SONCINO-BLÄTTER WURDE IN 300 NUMERIERTEN EXEMPLAREN BEI
POESCHEL & TREPTE IN LEIPZIG GEDRUCKT UND DEN MITGLIEDERN
UND GÄSTEN DER SONCINO-GESELLSCHAFT AM 5. XII. 26 ÜBERREICHT

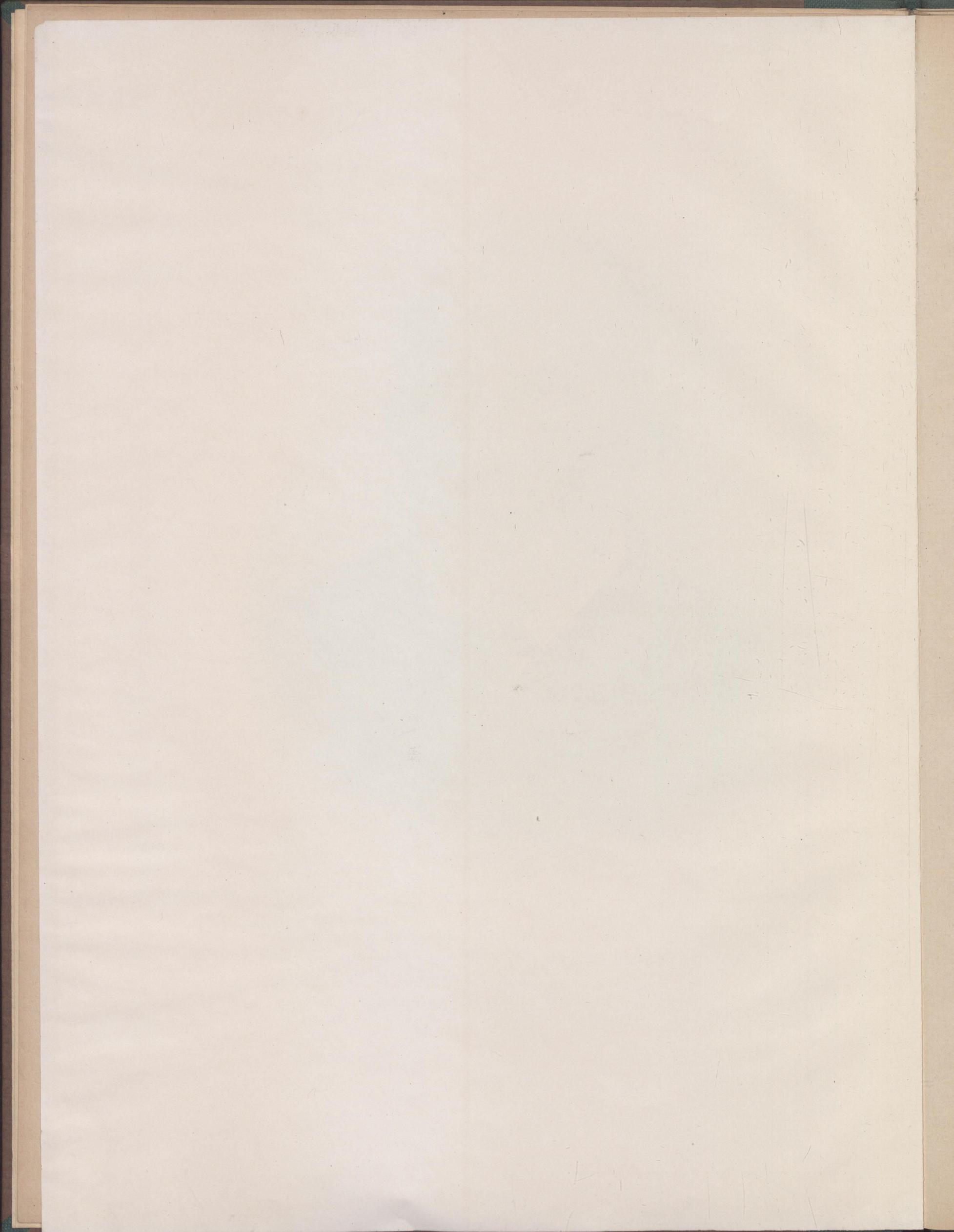
NUMMER 43

MORITZ VON KÖNIGSELDEN
VON VATER DER HERZOGTUMS RHEINLÄNDEN
VON DR. ERICHSEN, BERLIN



DIESER VON KÖNIGSELDEN
VON VATER DER HERZOGTUMS RHEINLÄNDEN
VON DR. ERICHSEN, BERLIN





Dem Bibliographen flicht die Nachwelt keine Kränze, seine Arbeiten sind ihr zu trocken, zu wenig anregend. Wer freilich einmal einen nicht alltäglichen Druck braucht und die Mühe kennt, ihn genau festzustellen und herbeizuschaffen, ist für jede Hilfe dankbar, die ihm durch diese „Kärrnerarbeit“ geboten wird; schließlich bildet eine zuverlässige Bibliographie das Rückgrat jeder historischen Forschung. Mit der jüdischen Bücherkunde – im weitesten Sinne des Wortes – stand es besonders arg, ehe Moritz Steinschneider sie auf eine wissenschaftliche Grundlage stellte. Man soll den Fleiß und die Umsicht der Bibliographen des 18. Jahrhunderts nicht unterschätzen, aber ihnen stand meist nur ungenügendes Material und unzureichendes Wissen zu Gebote. Eine jüdische Bibliographie auf wissenschaftlicher Grundlage konnte erst auf der kritischen Erforschung der jüdischen Literatur begründet werden. Auch hier hatte Steinschneider Vorgänger: Leopold Zunz' Buch „Zur Geschichte und Literatur“ enthält einen Abschnitt „Bibliographisches“, der aufschlußreiche Untersuchungen und wichtige methodische Anregungen bot (S. 214–303), aber er rührte nur an wenige Einzelfragen. Moritz Steinschneider gebührt der Ruhm, dieses Gebiet der jüdischen Bücherkunde während eines ungewöhnlich langen arbeitskräftigen Lebens (er ist 1816 geboren, 1907 gestorben) mit einer unvergleichlichen Emsigkeit und Entfagung, mit einer einzig dastehenden Bildung und Gelehrsamkeit nach allen Seiten hin angebaut und bearbeitet zu haben.

An der reichsten und vielseitigsten Sammlung, die damals bekannt war, erwarb er sich die Sporen. Sein Verzeichnis der hebräischen Druckschriften der berühmten Oxforder Bibliothek [Catalogus librorum hebraeorum in Bibliotheca Bodleiana, Berlin 1852–1860.] ist das Standard-Work der hebräischen Bibliographie geworden – nicht nur seines nie wieder erreichten Umfangs (es zählt 232 Seiten und 3100 Kolumnen), sondern seines reichhaltigen Inhalts halber. Der Verfasser begnügt sich nicht mit der Aufzählung von Büchern, der Angabe ihrer Beschaffenheit und ihres bibliographischen Wertes, mit einer Übersicht über Druckorte, Drucker und allem, was in das Gebiet der Typographie gehört – er bringt auch tiefgründige Untersuchungen über die Verfasser der Bücher, über ihre der Bodleiana fehlenden oder gar nur handschriftlich vorhandenen Werke, so daß dieser Katalog ein Kompendium der gesamten jüdischen Literatur geworden ist. Dabei sind die Angaben so knapp, so anspruchslos zusammengedrängt, daß ihre weitere Bearbeitung hinreichte, ganze Bücher zu füllen. Wie dieses monumentale Werk bei den Druckwerken nicht stehen blieb, so beschrieb Steinschneider später die Handschriften der bedeutendsten Bibliotheken des Festlands: Leyden, München, Hamburg und Berlin er-

hielten nacheinander durch ihn Verzeichnisse ihrer hebräischen und in hebräischen Typen geschriebenen Handschriften [Für diese und die folgenden Anführungen von Schriften Steinschneiders siehe das oben erschienene Buch „Gesammelte Schriften von Moritz Steinschneider, herausgegeben von Dr. Heinrich Malter und Dr. Alexander Marx, I. Band: Gelehrten-Geschichte“, XXVII + 637 S., Berlin, M. Poppelauer, und Malter's Einleitung daf. S. XIII ff.] – von privaten Sammlungen ganz zu schweigen. Überhaupt war es Steinschneiders Bestreben, zuverlässige Listen aller in privaten oder öffentlichen Händen befindlichen Handschriften anzufertigen und dadurch die wissenschaftliche Forschung auf eine solide Grundlage zu stellen. [Die hebräischen Übersetzungen S. XII.] Wir würden heute diese Verzeichnisse nach mancher Richtung anders gestaltet wünschen, vermiffen beispielsweise, um das für die Leser dieser Blätter Nächstliegende hervorzuheben, ein Eingehen auf die künstlerische Beschaffenheit der verzeichneten Kodizes, aber darum bleibt doch wahr, daß Steinschneiders Kataloge die Bücherkunde außerordentlich erweitert und durch sorgfältige kritische Forschungen zu einem wertvollen Hilfsmittel der Wissenschaft ausgestaltet haben.

Für zahlreiche Gebiete brachten seine Untersuchungen und Übersichten überhaupt zum ersten Male das Material zusammen, so vor allem für die jüdische Literatur in nicht-hebräischer Sprache. Auf das reichhaltige jüdisch-deutsche, jüdisch-italienische, jüdisch-spanische und vor allem jüdisch-arabische Schrifttum ist durch seine mühevollen Arbeit erst die Aufmerksamkeit der Wissenschaft gelenkt worden. Ebenso hat er die von Juden geschaffene Literatur in verschiedenen Gebieten der Wissenschaften wie Medizin, Mathematik oder Astronomie erst erschlossen.

Er ist sodann zur systematischen Arbeit übergegangen, hat in seinem „Bibliographischen Handbuch über die theoretische und praktische Literatur für hebräische Sprachkunde“ (1859, Zusätze 1896) oder der „Geschichtsliteratur der Juden“ für einzelne Gebiete das gelehrte Rüstzeug übersichtlich zusammengestellt, hat in seinen „Vorlesungen zur Kunde hebräischer Handschriften“ für die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Disziplin den Grund gelegt. Auch hier mag manches unzulänglich sein, aber es bleiben wertvollste Anregungen und Vorarbeiten für die weitere Forschung.

Und wie der Strom des Paradieses sich in vier Arme spaltete, so floß der Segen aus Steinschneiders unverdrossener Arbeit auch einem vierten Gebiete zu. Er begründete die erste wissenschaftliche Zeitschrift für sein Arbeitsfeld. 1858–1882 gab er mit kurzer Unterbrechung die „Hebräische Bibliographie“ heraus, ein „Repertorium über die das Judentum und seine Quellen betreffende Literatur sowohl für die Wissenschaft als für den Buchhandel“. Neben der redaktionellen Tätigkeit lieferte er die meisten Besprechungen der ihm eingesandten Werke, steuerte aber überdies mehr als 500 selbständige Beiträge bei, darunter über 300 sogenannte Miscellen, etwa 120 Abhandlungen hauptsächlich biographischen und bibliographischen Inhalts usw. Als später jüngere Kräfte die Zeitschrift wieder aufnahmen, stellte er trotz seiner 80 Jahre mit freudiger Bereitwilligkeit ihnen seine eifrige Mitarbeit zur Verfügung.

Wohl verdient es Moritz Steinschneider als der Vater der wissenschaftlichen hebräischen Bibliographie gerühmt zu werden, doch wird man mit dieser Bezeichnung seiner Lebensarbeit nicht gerecht. Die Bibliographie betrachtete er nicht als Endziel und Selbstzweck, sein Augenmerk war vielmehr auf die jüdische Literaturgeschichte und noch weiter auf ihren Zusammenhang mit der Gesamtheit der menschlichen Kultur gerichtet. Als Ersch und Gruber für ihre „Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste“ eine zusammenhängende Darstellung der jüdischen Literatur suchten, lehnten Zunz und Lebrecht die Bearbeitung ab. Steinschneider übernahm sie mit frischem Wagemut (1845), machte „die ersten Versuche, die Geschichte der Juden im Mittelalter im Geiste und in der Methode unabhängiger Wissenschaft darzustellen“, und er hat seine Aufgabe mit einer für die damalige Zeit bewundernswerten Meisterschaft gelöst. Der größte Teil dieser Literatur war in Vergessenheit geraten, sie mußte aus Handschriften und entlegenen Druckwerken erst wiederhergestellt werden, es ließen sich zunächst nur Bausteine für eine spätere erschöpfende Literaturgeschichte zusammentragen. Nie hat Steinschneider dieses letzte Ziel aus dem Auge verloren und am Ende seines arbeitsreichen Lebens kam er mit einer „Allgemeinen Einleitung in die jüdische Literatur des Mittelalters“ auf den Stoff zurück, mit dessen Bewältigung er in seiner Jugend begonnen hatte. Hatte er in dem Enzyklopädie-Artikel „Jüdische Literatur“, der den Umfang eines selbständigen Buches angenommen hat, den Inhalt dieser Literatur dargestellt, so gewann seine „Einleitung“ hervorragende methodologische Bedeutung und kann geradezu als das wissenschaftliche Vermächtnis des Gelehrten gelten.

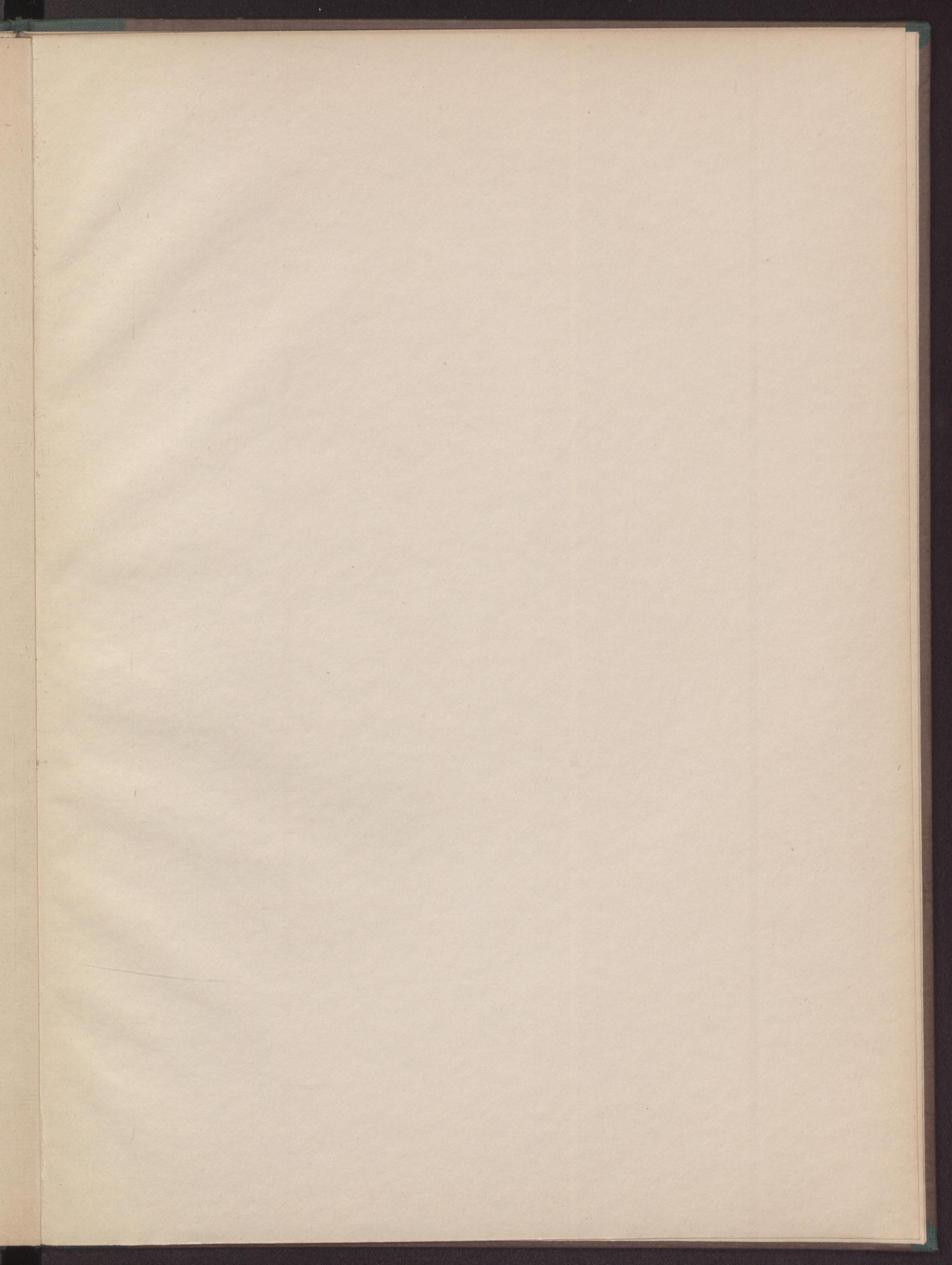
„Bei der Bearbeitung des Artikels ‚Jüdische Literatur‘ empfand ich einen Quellenmangel, der mehr als eine bloße Lücke bedeutete; er betraf den Einfluß fremder Literaturen auf die jüdische . . . Wechselwirkung jüdischer und arabischer Bildung in Schrift, Sprache, Ideengang und Brauch war noch im einzelnen zu untersuchen . . . die Teilnahme der Juden an christlicher Literatur auf dem Gebiete der Philosophie, Medizin, Mathematik und Volksliteratur war kaum geahnt.“ [Daf. S. IX.] Diesen Quellen nachzuspüren, erwähnte Steinschneider zu seiner Lebensarbeit, dieser universellen Aufgabe galten alle seine Forschungen. „Der Zentralpunkt für alle jene Untersuchungen“, schreibt er ein anderes Mal [Arabische Literatur der Juden, S. XLIX.], „war die Beziehung der jüdischen Literatur zu anderen Literaturen des Mittelalters, insbesondere auf dem Gebiete der Wissenschaft.“ Kulturzusammenhänge waren es, die ihn fesselten, Kulturgeschichte war ihm „das eigentliche Ziel der Weltgeschichte, weil das Ziel aller Geistestätigkeit“. Die wissenschaftlichen Wechselbeziehungen der Juden zu ihrer Umgebung galt es zu ermitteln, er durchmusterte aufs eifrigste alle Literatur- und Wissensgebiete des Mittelalters und stellte den Anteil der Juden an der allgemeinen Geistestätigkeit dar. Er bewies dabei eine staunenswerte geistige Beweglichkeit und eine nicht genug zu bewundernde Universalität des wissenschaftlichen Interesses. Die hauptsächlichsten Träger und Vermittler der internationalen Kultur sah er in den Übersetzern; daher wendete er ihnen vornehmlich sein Augenmerk zu. Die arabischen Übersetzungen aus dem Indischen und aus

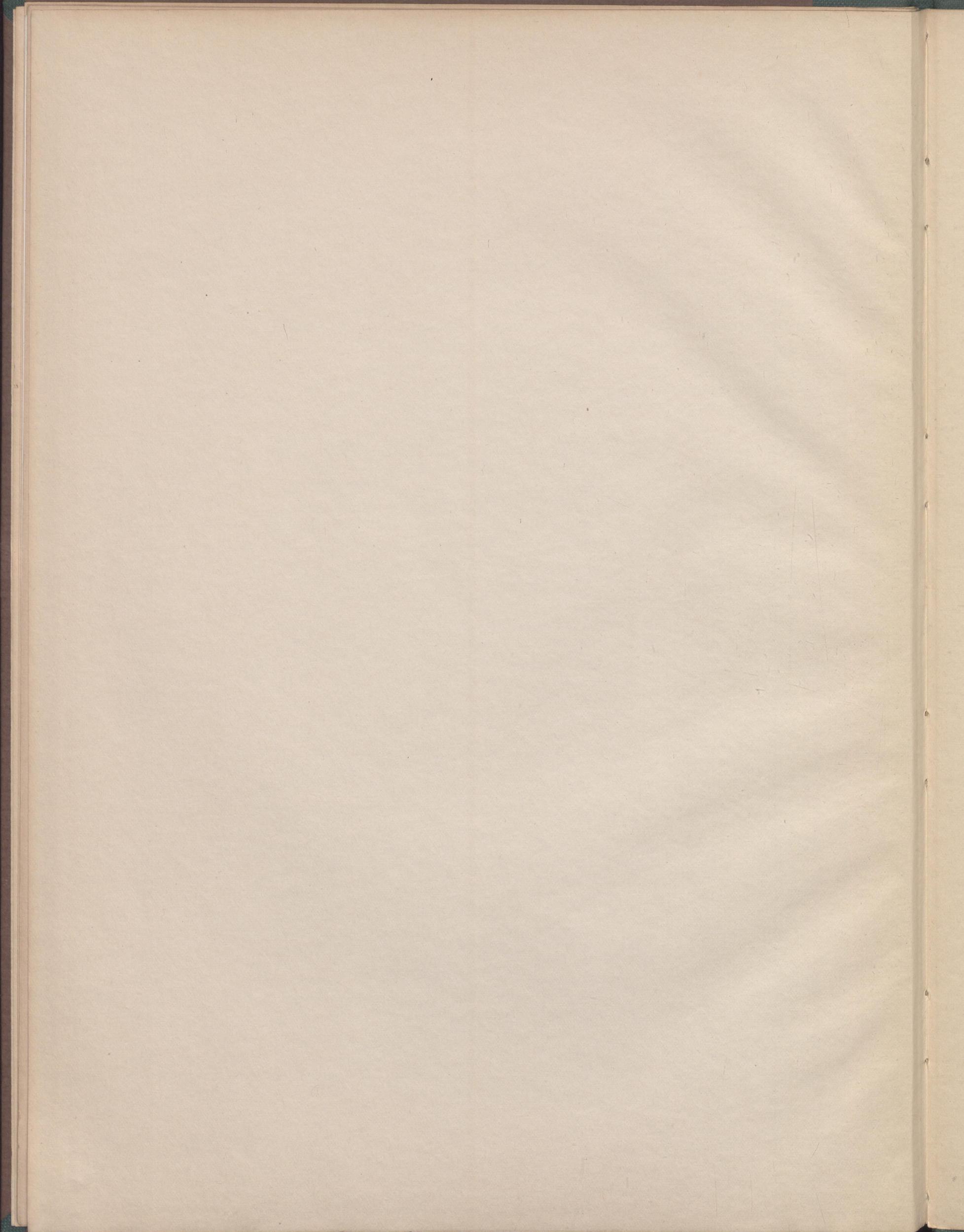
dem Griechischen haben durch ihn erschöpfende Behandlung gefunden. Über jedes Lob erhaben aber und die Krone aller seiner Schriften bleibt sein großes Werk „Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher, ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Mittelalters, meist nach handschriftlichen Quellen“ (1893). Der Titel läßt auch nicht annähernd ahnen, welch ungeheure Menge von Arbeit in dem Werke steckt. Ein großer Teil der jüdischen Literatur beruht auf Übersetzungen, eine sorgfältige Erforschung dieses Gebiets ist daher ein Eckpfeiler der Literaturgeschichte. Aber darüber hinaus hat Steinschneider in den 1100 dicht gedrängten Seiten seines Werkes die gesamte Tätigkeit der Juden für die Übersetzungsliteratur und die Bereicherung der jüdischen Literatur durch die Übersetzungen aus fremden Sprachen dargestellt. Alle Gebiete der Wissenschaft des Mittelalters ziehen an dem Leser vorüber, nach den Enzyklopädien die Philosophie, Mathematik, Medizin und Volkskunde; neben Nachrichten über die Autoren gehen Untersuchungen über die Geschichte und den Charakter der Übersetzungen, über ihre sprachliche und literarische Bedeutung einher.

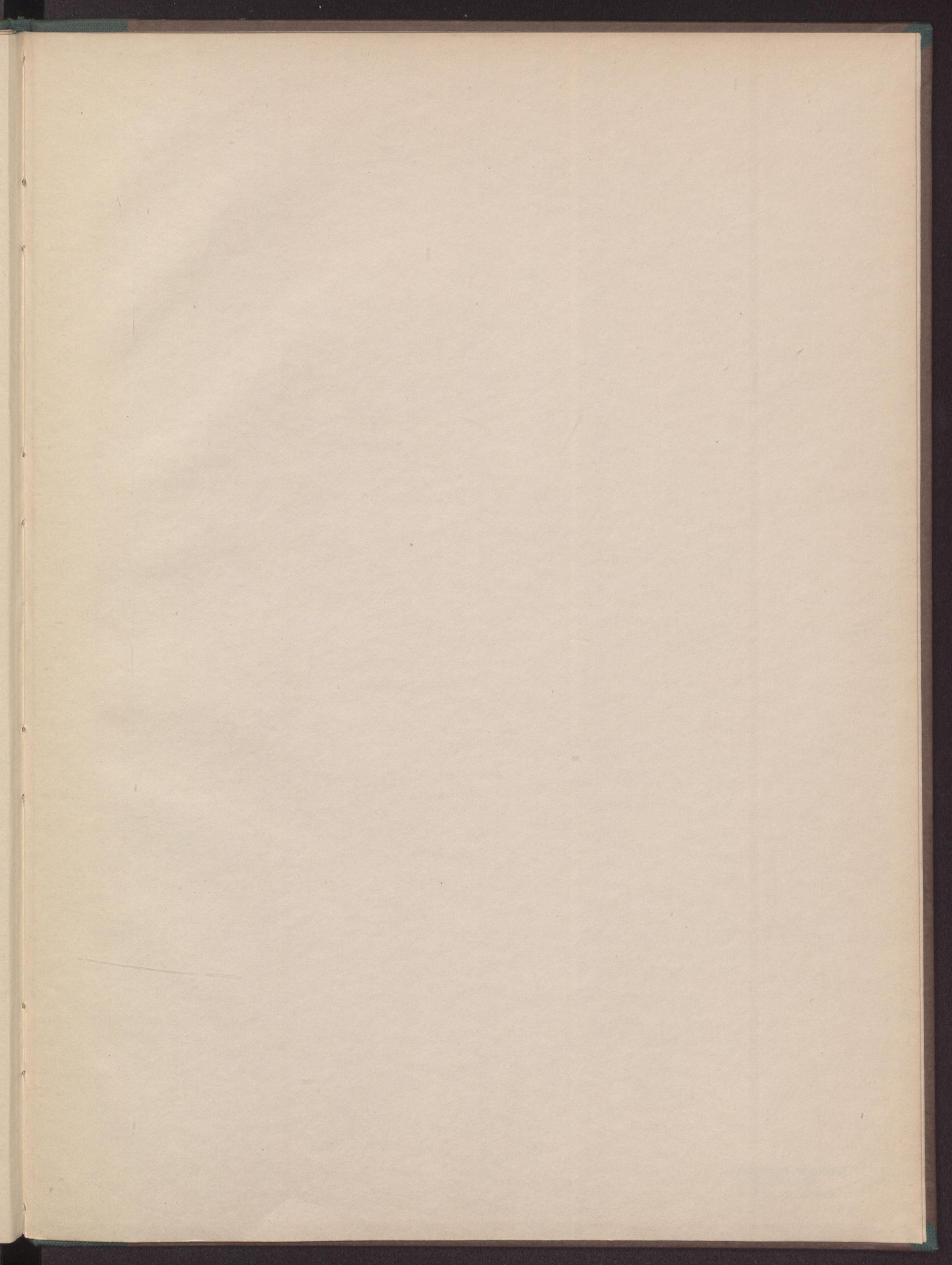
Eine Sammeltätigkeit von unvergleichlichem Umfang und unerreichbarer Intensität war nach Steinschneiders Auffassung erforderlich, ehe er glaubte, eine wirkliche Literaturgeschichte schreiben zu können. „Meine Absicht ist eine möglichst objektive geschichtliche Darstellung, weder apologetisch noch polemisch gefärbt, weder national noch theologisch zurechtgemacht.“ Seine Schriften mit ihren überaus reichen Materialsammlungen sind nicht kurzweilig, er schrieb, wie er es in seiner Neigung zur Selbstironisierung einmal ausdrückte, für „fortlaufende Leser“ oder weniger scharf zugespitzt, für nachschlagende, nicht für „lesende“ Leser. Aber dieses Ziel hat er erreicht, seine Lebensarbeit ist für jeden Erforscher der jüdischen Literatur unentbehrlich geworden, niemand kann ohne Steinschneiders Hilfe auf diesem Gebiete vorwärtskommen. Er betrachtete sein grandioses Werk als Dienst an der Menschheit, „der edle Mensch fühlt sich berufen, edle Menschheit zu fördern“. Unter den Mehrern des Kulturguts der Menschheit wird er alle Zeit eine ehrenvolle Stellung behaupten!



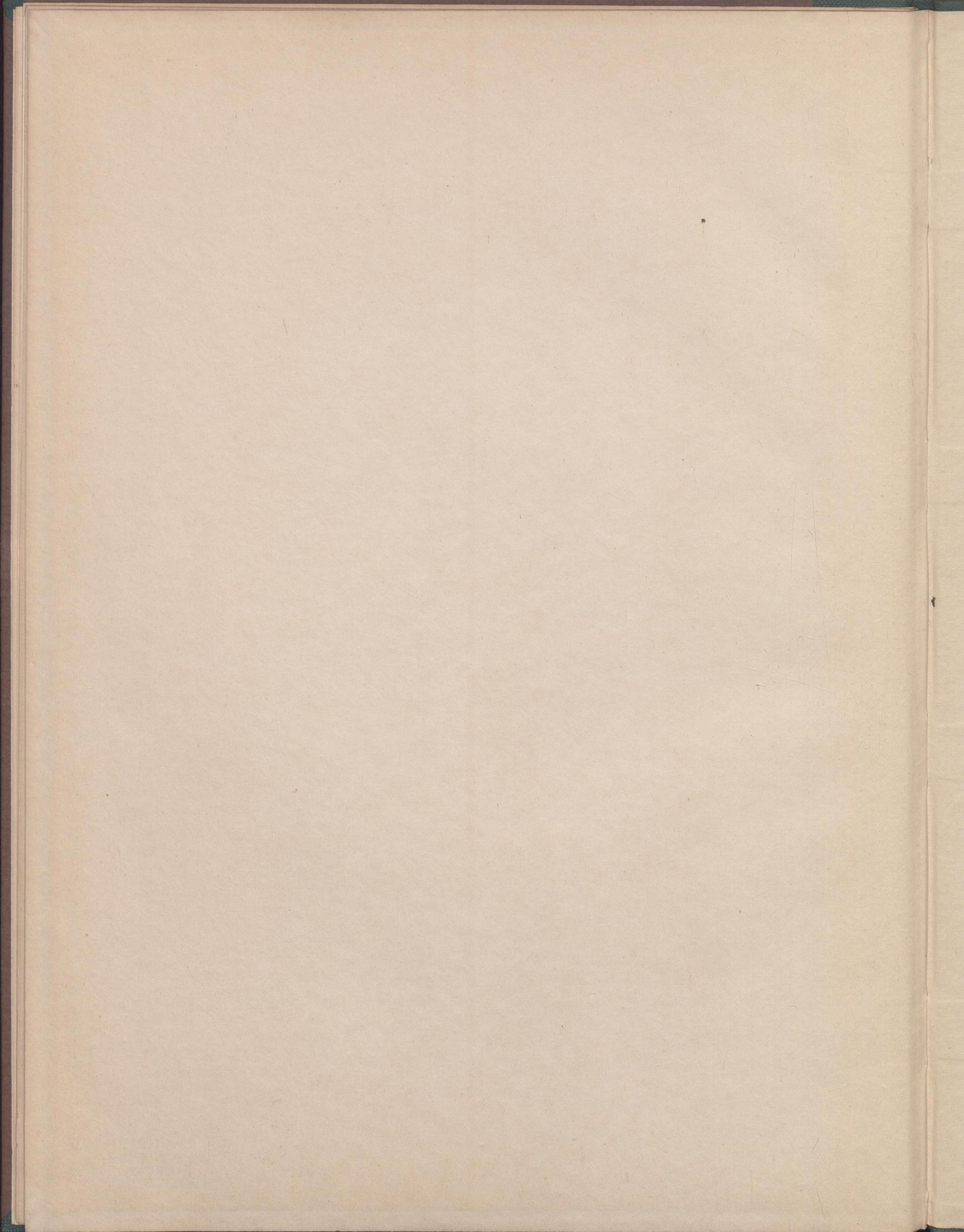








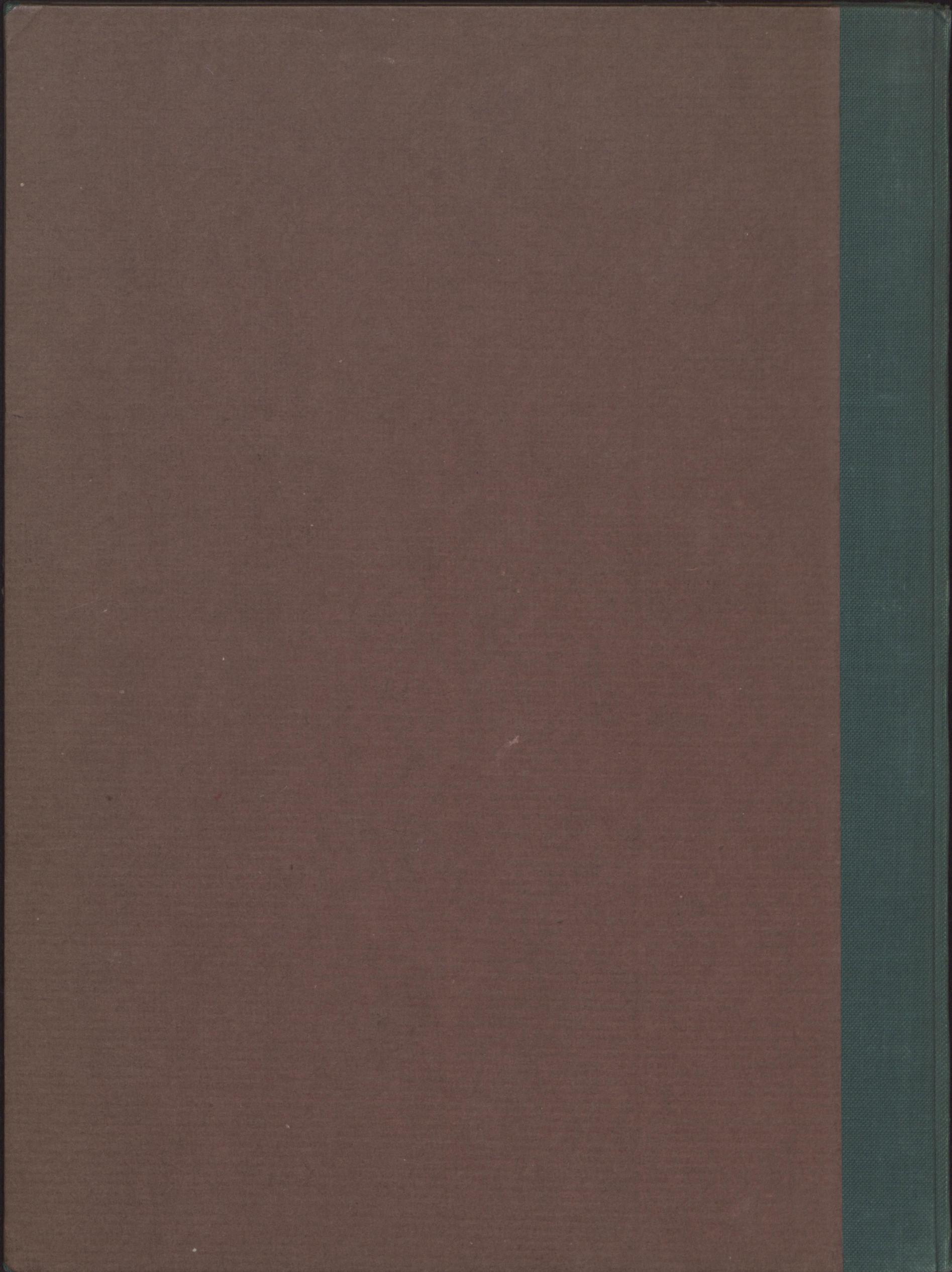
JÜDISCHES MUSEUM
NACHLASS
HERMANN MEYER

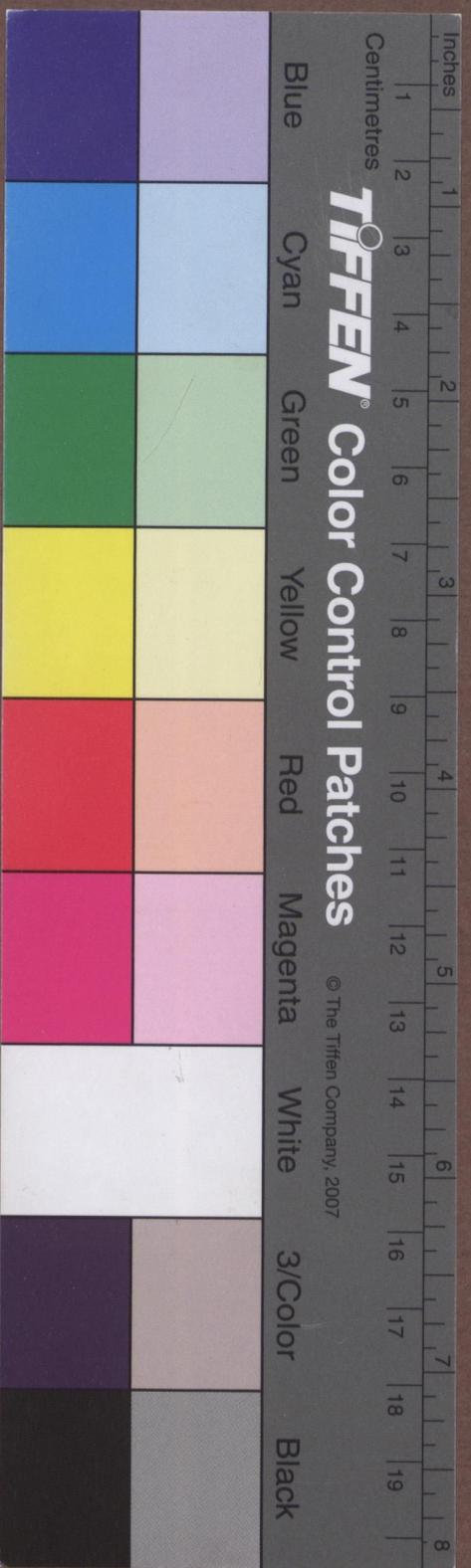


IV.
Stein
1287

18123

Rg V. 19.5.93 (Lott)
Emerobuchur. 3591
Sencimo. Sammlg.





Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007